

# Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Leben.

Zwölfter Jahrgang.

Redakteur: E. d'Oench. Druck und Verlag der Königlichen Hof=Buchdruckerei von H. d'Oench in Liegnitz.

№ 101. Freitag, den 17. December 1847.

### Sonntagfrühe.

Ein heitrer Tag entstieg den Rosenpforten —
Des Himmels Baldachin hing, prächtig blau
Mit goldnen Säumen, über Flur und Au;
Melodisch klangen Glocken hier und dorten

Die Luft, durchzittrt von metallnen Worten,
War klar und duftig, mild und frühlinglau —
Auf ihren Schwingen, frisch vom Blüthenthau,
Entschwammen Töne wie aus Seraphpforten.

Die Bäume lispelten ein leis Gebet
Mit ihren regen, grünen Blätterzungen.
Süß leise klang hindurch der Finken Schlag.

Ein jeder Blüthenkelch bethränet fleht;
Und lieblich hielt sich Halm an Halm umschlungen,
Drauf goldne Käfer, feiernd diesen Tag.

E. Nissel.

### Ein Traum; — und was weiter?

(Fortsetzung aus No. 99 d. Bl.)

D. R.: Ein Dämon? Was untersteht Er sich!?

D. J: Ein Dämon, sage ich, und nun bildet sich der schätzbare Leichnam ein: er lebe!

D. R.: Es ist nur gut, daß unsereins an alle mögliche Sorten von Grobheiten gewöhnt ist, sonst wär' es, um aus der Haut zu fahren.

D. J.: Ei nun, riskiren Sie das!

D. R.: Ich riskire nichts. Profoß! die Daumschrauben! Schraub' Er aus Leibeskräften; es soll mir auf ein gutes Trinkgeld nicht ankommen.

D. J.: Mir eben so wenig auf die Daumschrauben. Hier, — sie sind geborsten, und eben so die Ketten — entzwei!

D. R.: Weh mir! Zauberei! Hülfe, Hülfe, Amulette herbei, geweihte Kerzen, Exorcismus!

D. J.: Seien Sie ruhig, die Sache ist ganz einfach; lassen Sie ihr nur ihren Gang. Setzen Sie das Verhör fort und Sie sollen durchaus wahrheitsgetreue Antworten bekommen.

D. R.: Ah, wird Ihm jetzt bange? Gut! Also wie heißt Er!

D. J.: Liberalismus!

D. R.: Untersteh' Er sich das!

D. J.: Oder: Patriotismus!

D. R.: Warum nicht gar? Ich glaube, Er will sich einen Spaß mit mir machen.

D. J.: Oder: Fortschritt!

D. R: Schweig Er still. Sind das christliche Namen?

D. J.: Heidnische doch wohl nicht?

D. R.: „Liberalismus!" Schauderhaft. Schämt Er sich nicht, einen so revolutionären Namen anzunehmen? denn sein ächter ist's doch wohl nicht.

D. J.: Und doch bin ich der Aechte, und nichts weniger als der Vetter der Revolution; im Gegentheil: ihr Todfeind. Mit Ihrer Erlaubniß will ich Ihnen das auseinandersetzen. Sehen Sie, wohlgeborner Leichnam: wer heutzutage nicht liberal ist, der lebt eigentlich nicht. Es ist der Odem Gottes, der die Menschheit bewegt, und diese Bewegung, nun, das ist eigentlich der Liberalismus, und wenn das demagogisch ist, gut, so gibts auf Erden nichts als Demagogen, so ist's der Fürst, der den Odem Gottes fühlt und nichts weiser sein will als Gott und nicht langsamer als das Jahrhundert; so ist's der Heitzer bei der Lokomotive, so ist's Ehrenberg, der die Infusorien entdeckt, Justus Liebig, wenn er die organische Chemie schreibt, so ist's der Minister, der den Staat aus einer Maschine in einen lebendigen Organismus verwandeln will, so ist's der Bauer, der seinen Pflug verbessert. Sie sind alle liberal, und warum? weil sie's sein müssen, wenn sie in dieser Luft unsrer Tage leben wollen. Es ist die Atmosphäre des gesunden Menschenverstandes und der Humanität.

D. R.: Humanität! Papperlapap! auch so eine von den hohlen Ideen.

D. J.: Entschuldigen Sie, wenn ich grob werden

sollte und von hohlen Köpfen spreche, die das nicht begreifen können, was sich wie ein göttliches Geheimniß im entfalteten Kelche jeder Blume dem Kindesauge offenlegt. Was man heutzutage „Liberalismus“ nennt, das ist, wie gesagt, eine allgemeine Nothwendigkeit der Menschheit, eine Frucht aus dem innersten Kern, — kein bloßer Trotz mehr (wie früher) gegen die Arroganz der Uebermacht, sondern ein tausendstimmiger Triumph der im Menschen lebendigen Gotteskraft, die Harmonie aller Einzelnen und die Rechtfertigung so wie die Feuerprobe eines Jeden, der Taufschein der Menschheit und ihr Adelsdiplom, von der Geschichte ausgestellt, und im Namen der Zukunft von Gott selbst besiegelt.

D. R.: O Unsinn über Unsinn. Hör' Er, ich hab' Ihn im Verdacht, daß Er auch noch ein Poet ist.

D. J.: Haben Sie das betreffende Organ nicht gefunden? Nun, ich will Ihnen ein Paar andere, die Sie am Liberalismus entdeckten, deuten. Nummer 1: das Brandstifterorgan! Zugegeben! Er besitzt es, nämlich wie der Phönix, der sich selbst in Flammen verzehrt, um verjüngt und schöner aus der Asche hervorzugehn. Möglich, daß dabei auch manche alte Barake in der Nähe zu Asche wird, und ein Glück, daß es für das Philisterthum, für die Lüge, für den Aberglauben, und wie alle diese Keuchen heißen, in deren Stickluft der Mensch zum Thiere wird, keine Versicherungsgesellschaften giebt. Nummer 2: der Raubsinn! Zugegeben! der Liberalismus hat ihn im hohen Grade. Er raubt den verzogenen Kindern den Gehkorb, damit sie endlich auf ihren eigenen Füßen stehen lernen, er raubt den verschiedenen Kasten ihre Gitter, hinter denen sie knurrend, und mit wuthfunkelnden Blicken einander anfahrend, umhertobten; und wie diese Gitter, und die Kasten mit ihnen, fort sind, wandeln Menschen auf derselben Stelle, die lieben statt zu hassen, und die sich fördern statt zu fordern. Aber der Liberalismus raubt auch noch mehr, und das ist arg; er raubt der guten alten Zeit sogar ihren Heiligenschein, der ihr so hübsch zu Gesicht stand, und nun sieht sie grämlich und häßlich, mit vergilbter Haut, aus halberloschenen Augen in's frische, blühende Leben der Gegenwart hinein; da entdeckt man freilich, daß der Mantel, den das Vorurtheil stolz wie ein König trug, kein Purpur, sondern nur vom Herzblut vieler Tausende geröthet ist, die damals vergeblich wider die Dummheit kämpften, deren Blut aber gleichwohl so fruchtbar ist, daß ein Paar Tropfen hinreichten, für die Nachwelt zu wirken. Nummer 3: das Atheistenorgan! O ja, der Liberalismus besitzt es; ich läugne es gar nicht. Aber der Gott, den so manche Herrn der guten alten Zeit anbeten, ist mit Respekt zu vermelden, bloß ein Götze, nämlich das goldene Kalb. Wehe euch, daß ihr Söhne zeugtet, die diesen Götzen anbeten und unsre Zeitgenossen sind. Wehe ihnen, zu denen der wahre Gott im Sturm und im Säuseln redet, in feurigen Zungen wie in verheerenden Flammen, und die ihn doch nicht erkennen, die doch vor dem goldnen Kalb hinknieen. Ihre Namen sind aus dem Buche des Lebens gestrichen; wenn auch in ihren Schuldbüchern viele Namen von Mächtigen stehen, alle Macht derselben kann sie nicht retten; der Triumphwagen der Zeit rollt sausend heran; taubgeworden durch all die Schmeicheleien, bleiben sie mitten im Wege stehen, hören die Warnungsstimme nicht, die ihnen zuruft, auszuweichen, und die Räder rollen über ihren Nacken hinweg.

(Schluß folgt.)

## Feuilleton.

### Provinzielle und vaterländische Ereignisse.

⊙ **Liegnitz.** Am 15. d. fand die Weihe des Tempels der hies. christkatholischen Gemeinde, zu welchem in diesem Frühjahr, wie in dies. Bl. bereits Mittheilung gemacht, der Grundstein gelegt wurde, Morgens um 10 Uhr statt. Das Gotteshaus in gothischem Style erbaut, ist vor dem Haynauer Thore gelegen und auf derselben Stelle errichtet, wo in früheren Zeiten die Franziskanerkirche stand. Die Zeichnung zu diesem würdigen Tempel hat unser städtische Bauinspector Hr. Kirchner geliefert und man muß gestehen, sie macht ihm alle Ehre. Auch die innere Einrichtung und Ausschmückung ist sehr geschmackvoll und dem Gotteshause ganz entsprechend. Das Altar, einfach und prunklos, befindet sich in einer Kuppelhalle und besteht aus einem mit azurblauer Decke und Behang von goldenen Franzen bedecktem Tisch, auf welchem sich zwei große Kandelaber mit schönen Kerzen befinden, in der Mitte das Kruzifix, im Hintergrunde hängt an der Wand das von dem Zeichnenlehrer des hies. Gymnasii Hrn. Fahl sehr wohl gelungene aus der biblischen Geschichte entlehnte Bild, Christus und die Samariterin. (Ev. Joh. Cap. 4, V. 1 — 46.) Das Bild, in Lebensgröße gemalt, ist in einem im Roccoco-Stil gehaltenen Rahmen, von Breslau, eingefaßt. Links von der Kanzel steht der Taufstein und über diesem hängt ein ebenfalls sehr gelungener von Hrn. Partikulier Conrad gemalter und der Gemeinde zu diesem Behufe geschenkter Christuskopf, in prächtigem Rahmen eingefaßt, rechts vom Altar steht die sehr einfache jedoch geschmackvoll errichtete Kanzel, gleichfalls wie das Altar mit blauer Decke behangen. Das Orgelchor wie die Seitenchöre sind zweckmäßig wie die Räume im Schiffe eingerichtet und umfassen viele Zuhörer, der ganze innere Raum ist auf ungefähr 1000 Personen eingerichtet; dabei bemerken wir, daß sich die Seelenzahl dieser Gemeinde mit den aus den umliegenden Ortschaften wie den benachbarten Schwesterstädten bereits auf 1400 Köpfe beläuft und durch Errichtung dieses Gotteshauses sich vermehren wird; denn wie wir hörten, sollen sich am Einweihungstage sehr viele Römisch-katholische theils zum

Uebertritte gemeldet, theils aber auch nur Plätze auf ein Jahr gemiethet haben; dies jedoch nur nebenbei. Wir kommen noch einmal auf das Orgelchor zurück, welches interimistisch mit einem Positiv versehen ist. Im nächsten Jahre soll dieses Gotteshaus eine Orgel erhalten, welche von einem in dieser Kunst bewährten Meister Hrn. Buckow aus Hirschberg gebaut wird. Noch ist die Kirche mit zwei schönen messingenen Kronleuchtern geziert, welche in unsrer Stadt gefertigt sind, überhaupt sind fast sämmtliche Arbeiten, so weit es sich nur immer thun ließ, in Liegnitz gefertigt. Wir gehen nun zu der Feier selbst über. Zu dieser Feier waren außer den beinahe wohl an 900 ausgegebenen Karten sämmtliche Behörden durch den Vorstand persönlich eingeladen, alle konnten indessen durch Abhaltungen theils, theils aber ihrer Stellung gegenüber, weil die Gemeinde noch keine staatliche Anerkennung habe, erscheinen, die städtischen Behörden erschienen fast sämmtlich; für die besonders geladenen Gäste waren Stühle vor dem Altare reservirt; der Vorstand der israelitischen Gemeinde war ebenfalls geladen und nahm an der Feier Theil. Nachdem nun die zahlreich versammelten Zuhörer mit der Gemeinde Platz genommen hatten, begann die kirchliche Feier durch das Einleitungslied: Gott! auf dein Wort erscheinen wir 2c. Während des Gesanges, welcher durch Instrumentalmusik begleitet wurde, traten die bei dieser Gemeinde fungirenden Hrn. Prediger, Hr. Otto und Hr. Axel-Lilie, begleitet von einem dritten Geistlichen, Hrn. Rausch aus Jauer, vor das Altar. (Hier müssen wir bemerken, daß weder Hr. Ronge, welcher in Hamburg weilt, noch irgend ein Geistlicher dieser Gemeinde aus Breslau erschienen war um dieser wichtigen Feier beizuwohnen; an Hrn. Ronge war dieserhalb geschrieben, den Bruder von Ronge bemerkten wir im Schiff.) Unsere evangelischen Hrn. Geistlichen konnten auch nicht Theil nehmen, aus Gründen, wir bemerkten indessen doch, daß zwei, die als tolerant uns allen bekannt und befreundet sind, für sich erschienen waren, und das hat uns sehr gefreut — Nachdem nun die beiden Herren Prediger dieser Gemeinde an das Altar getreten waren, begann die Liturgie durch Hrn. Axel-Lilie. Nach dieser folgte ein Chorgesang, Gott sei mit uns! 2c., Motette von Onslow; darauf wieder Liturgie, alsdann Chorgesang: Psalm von B. Klein: der Herr ist mein Hirt 2c.; hierauf: Gebet. Epistel und Evangelium. Diesem folgte das Lied: O Vater aller guten Gaben 2c. Nach diesem bestieg Hr. Prediger Otto die Kanzel und legte 1 Joh. Kap. 5 zum Grundtext seiner Festrede, welche von dem rechten Glauben, dessen Frucht und Eigenschaft handelte und daß nur durch die wahre Gottesliebe diese Eigenschaften Anwendung fänden, bewies er dadurch, daß eben durch diese Gottesliebe, welche alle beseelt hätte, dieser Bau zu Stande gekommen sei, indem alle zu diesem schönen Tempel des Herrn reichlich beigetragen, so daß er vollendet werden konnte; Hr. Otto sprach daher im Namen der Gemeinde allen diesen edlen Wohlthätern seinen herzlichsten Dank aus und bat den großen Weltenbaumeister sie alle in seinen Schutz zu nehmen. Die Rede des Hrn. Otto, welche eine sehr gediegene in Wort wie in That war, und welche mit Feuer und Begeisterung für diese gute Sache mit seinem uns bekannten schönem Organe gehalten wurde, hat alle ergriffen und sehr angesprochen; die mehrsten stimmten überein, daß sie sobald nicht eine so durchdachte in jeder Beziehung gehaltvolle Rede gehört haben, und allgemein sprach sich der Wunsch aus, daß es Hrn. Prediger Otto gefallen möge, diese Rede zum Besten der Gemeinde zum Druck zu übergeben. In seiner Rede bemerkte Hr. Otto noch, daß Liegnitz in ganz Schlesien die erste christkatholische Gemeinde sei, welche eine Kirche von Grund aus gebaut habe, er sagte daher in seinem wie in der Gemeinde Namen den Vätern der Stadt für Genehmigung und Ueberlassung dieser Baustelle den herzlichsten Dank. Darauf sprach noch Hr. Otto das Gebet für Se. Maj. Friedrich Wilhelm IV. wie dessen erhabene Gemahlin und dem ganzen Königlichen Hause; und schloß die Behörden, wie alle, die mit Liebe dieses Gotteshaus erbaut hatten, mit ins Gebet ein. Nach der Predigt folgte das Lied: Gott verleihe mir den Muth 2c. Nach diesem das Glaubensbekenntniß der Gemeinde. Hierauf Hymnus von W. Tschirch: Von allen Himmeln tönt Dir Herr 2c.; dann Altargebet; zuletzt das Schlußlied: Nun danket alle Gott 2c.; Schlußgebet und Seegen. Die hiesigen verschiedenen Gesangvereine hatten ihre Mitwirkung nicht versagt, sondern erhöhten die Feier durch die oben angeführten Motette; unter diesen Sängern waren alle Confessionen in herrlichem Einklang verschmolzen. So schloß diese erhabene Feier, welche von einem herrlichen Wintertage begünstigt wurde, einfach doch würdevoll und wird gewiß allen, die ihr beiwohnten, unvergeßlich bleiben. Der Gemeinde wünschen wir zur Erstarkung und zum Gedeihen den ferneren Frieden und Seegen, welcher bisher in ihr gewaltet, sie lasse sich durch lieblose Aeußerungen nicht abschrecken, denn diese können nur bei solcher Liebe, wie sie unter der hiesigen Gemeinde herrscht, abprallen und für sie nur effektiver Gewinn sein. Darum Heil und Seegen für die Gemeinde. Nach der kirchlichen Feier fanden mehre Taufen statt.

**Breslau.** Am 15. d. M. fand die Ordination des zum Pastor in Tentschel gewählten Candidaten Hrn. Schönfeld statt. Wir wollen wünschen, daß Tentschel in der Wahl glücklich gewesen ist, und nie enttäuscht werden möge, denn Hr. Schönfeld soll, sagt die Fama, diese lügt aber öfters, wie die Gelehrten behaupten, ein gutes Predigertalent haben. Tentschler Gemeinde wie auch Rosnig sei euch der Pfad zur Kirche immer rosig.

**Görlitz.** Die ostindische-englische Post wird wöchentlich zweimal die Tour durch Deutschland machen und zwar das eine Mal von Triest über Wien, Breslau, Kohlfurt, Frankfurt, Berlin, Hamburg nach London; und das andere Mal von Triest über Wien, Breslau, Kohlfurt, Görlitz, Dresden, Leipzig, Magdeburg, Hannover, Köln, Ostende nach London. Die Post wird stets mit Extrazügen befördert, welche zwei Stunden vor-

her angemeldet sein müssen und mit denen die Meile in 10 Minuten zurückgelegt werden muß. Bis zum 1. Januar, wo, wie bekannt, diese Einrichtung ins Leben treten soll, werden auf der ganzen niederschlesisch-märkischen Eisenbahn die electro-magnetischen Telegraphenlinien in Thätigkeit treten können. Kohlfurt, dieses unbedeutende Dorf, welches jetzt durch die Ueberlandspost einen europäischen Namen erhält, wird in Bezug auf die Telegraphenlinie den Mittelpunkt bilden, wo die Berliner, Breslauer und Görlitzer Linien ausmünden werden. Auf der Strecke von hier bis Kohlfurth sind bereits die Stangen zu dem Telegraphen aufgestellt. Wie wir neulich hörten, ist die Linie von Berlin nach Kohlfurt bereits vollendet. Von Kohlfurt auf Breslau zu soll schon bis Nimkau der Draht gezogen sein. — Auf der sächsisch-schlesischen Bahn liegt das zweite Gleis von hier aus bis Markersdorf und soll zu Weihnachten bis nach Reichenbach vollendet sein.

**Rosenberg,** den 6. Decbr. Erst heute fällt mir zufällig die Beilage zu Nr. 260 der „Allgemeinen Oderzeitung" in die Hände, in welcher es ein unbekanntes Gestirn (*) unternimmt, die hier erschienene kleine Schrift: „Gründliche Abfertigung und Widerlegung der jüngsten unerhörten Anschuldigungen wider unsere heil kath. Kirche in Schlesien, insbesondere der Schmähschrift: „Oeffentlicher Prozeß gegen das fürstbischöfliche General-Vicariat-Amt in Breslau. Von Müller-Jochmus." Ein Wort der Beherzigung für die Freunde und Feinde der kath. Kirche &c." — als eine Mystifikation darzustellen, und unter allerhand Verdächtigungen und Schmähungen vor deren Ankauf zu warnen. — Obschon bezeichnete „Warnung" aus „Rosenberg" datirt ist, so bedarf es doch wahrhaftig noch keines besonderen Scharfsinnes, um bei Durchlesung derselben ihren wahren Geburtsort und ihren wahren Vater zu entdecken. Die Hinweisung auf die nächstens erscheinensollende „aktenmäßige Beleuchtung des Reg.-Ref. Hrn. Rintel," welche der Verfasser bes. Warnung schon jetzt eine „gediegene" nennt (woher weiß ein hiesiger Corresp. denn jetzt schon, ja schon vor länger als 4 Wochen, da sie noch gar nicht erschienen, wie jene Beleuchtung beschaffen sein wird? Auf welche Art kann er denn Einsicht in das Manuscript erhalten haben?) und endlich die Bitte an das Publikum, die hier erschienene Schrift nicht nur nicht kaufen, sondern auf die Schrift des Hrn. Rintel warten zu wollen, verrathen des Pudels eigentlichen Kern mehr als hinreichend, und werden Jedermann über das wahre Motiv zu der anscheinend so gut gemeinten „Warnung vor einer Mystifikation" aufklären. Demnach ist eine Vertheidigung auf das Machwerk jenes dunklen namenlosen Gestirnes auch gänzlich überflüssig und nur die Bemerkung möge dem Hrn * werden, daß es nichts weniger als ehrenhaft noch anständig ist, eine unliebsame Concurrenz auf solche Art und Weise, durch Verdächtigung und Schmähung, aus dem Wege schaffen zu wollen. — Die hier erschienene „Abfertigung und Widerlegung &c." ist von einem Manne **aus** dem Volke und wiederum auch nur **für** das Volk verfaßt. Aus diesem Grunde hat es der Verf. vorgezogen, keine langen dem Volke unverständliche Aktenstücke **abzuschreiben,** wodurch die Schrift nur unnützer Weise volumnös und für den Mittellosen zu kostspielig geworden wäre. Dieses ist der ganze Grund warum sie so, wie sie ist — nämlich volksthümlich, kurz und verständlich — gehalten. Diejenigen aber, die gleich dem bezeichneten * sich Mühe geben, etwas Anderes aus dieser Schrift herauszufinden, mögen bedenken, was Matth. Cap. 12, V. 26 und folg. zu lesen ist. — Von der Ehrenhaftigkeit und Gerechtigkeitsliebe, welche wir Oberschlesier bei der Redaktion der „Allgemeinen Oderzeitung" voraussetzen, läßt sich sicher erwarten, daß sie — nachdem sie die oben bezeichnete „Warnung" (oder richtiger Schmähung und Verläumdung) aufgenommen, auch dieser Erwiederung einen Platz in ihren Spalten verstatten und das in sie gesetzte Zutrauen uns nicht bereuen lassen werde.

Ein wirklicher Rosenberger im Namen vieler Oberschlesier.

**Köln.** Am 7. d. wurde von der correktionellen Kammer ein sehr bekannter Bewohner Kölns, der zu den gebildeten Ständen gehört, wegen wucherischer Zinsen, zu achtzehnmonatlicher Gefängnißstrafe, zweitausend Thaler Geldstrafe, Verlust der Nationalkokarde und Verlust seiner Concession, nebst den Kosten verurtheilt. So ists recht, keine Strafe ist für diese Scheusale zu gering; sie müssen sie empfinden, warum treiben sie es so.

## Notizen.

In Schiller's ehemaligem Arbeitszimmer in Weimar sind nun auch die Wände genau so wieder hergerichtet, wie sie sich zu des Dichters Lebzeiten befunden haben. Dem Inhaber der hiesigen Tapetenfabrik ist es nämlich gelungen, ein Stück von jener Tapete aufzufinden, welche vor 55 Jahren den Schmuck der Wände bildete. Dadurch ist es möglich geworden, das Muster nachzuahmen und das Zimmer in der frühern Weise herzustellen. Diese Schillertapete wird seitdem auch für Privaten angefertigt und ist gleichsam ein Modeartikel geworden.

Nach einer Zusammenstellung des Wiener statistischen Bureau's gab es im Jahre 1846 in der österreichischen Monarchie 1,799,824 Stück Pferde, 11,389,001 Stück Hornvieh und 27,285,804 Stück Schaafe — d. h. wirkliche.

## Briefkasten.

Der uns eingesandte Aufsatz „Herabsetzung der erhöhten Roggensteuer" kann nur bei Nennung des wahren Namen Aufnahme finden; auch müssen wir den Autor aufmerksam machen, daß weder eine Redaktion noch deren Mitarbeiter einen Anonymus vertreten kann, da dies eine zu starke Anmuthung ist, wir bitten daher um den Namen und sind dann eher zur Vertretung geneigt. Die Redaktion.

Expedition: Beckerstraße No. 90.